"Du Frau dä Täller isch ja nass" [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **71 (1945)**

Heft 28

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Frau von Heute

Kleines Klagelied in halbdunkler Zeit

Zwar hat sich unser Lebensständert
In den letzten Jahren erheblich geändert,
Aber die Vereinten Nazionen
Finden, unsere Razionen
Noch immer reichlich.
Sie bezeichnen unsere Leiden als Mythen,
Und wollen uns unsern Kummer vernüten.
Sie sagen, den andern sei es in den langen
Kriegsjahren ehnder schlechter gegangen,
Und wir seien weichlich.
Dabei tun wir doch des Guten so viel,
Und erzählen es jedem, der's hören will,
Zum Zmorge, zum Zmittag, zum Zvieri, zum [Znacht,
Was wir alles für Opfer gebracht.

Wir taten so mängs für das Rote Kreuz,
und gaben für dieses und das unsern Speuz.
Und taten, was wir so vorig hatten
Gelegentlich in den Schwizerspendkratten.

Wir nahmen es mit der Neutralität stets gründlich
Und waren mit den Flüchtlingen immer fründlich,
Emel mit den bessern schon gar.
He ja, klar!
Man kann doch nicht sein wie die Bauern, die Rauchen,
So Leute haben doch etwas zu brauchen,
Und wo sie's her haben, ist uns egal,
Daduren sind wir noch immer neutral,
Für ewig sogar.
He ja, klar!

Mir hend zwar ein Lied aus dem Simmental.
Es heißt: «Hurtig use-n-usem Staal!»
Sollten wir am Ende benützen
Diese vielleicht nie wiederkehrende Gelegenheit,
um zu singen es heut,
Wo wir grad so schön beisammen sitzen!
Würde es uns Unannehmlichkeiten bringen!
Und wenn wir's nicht singen,
Bringt's uns echt dann keine Unannehmlich-[keiten!
Herrgott, sind das Zeiten!

Bethli.

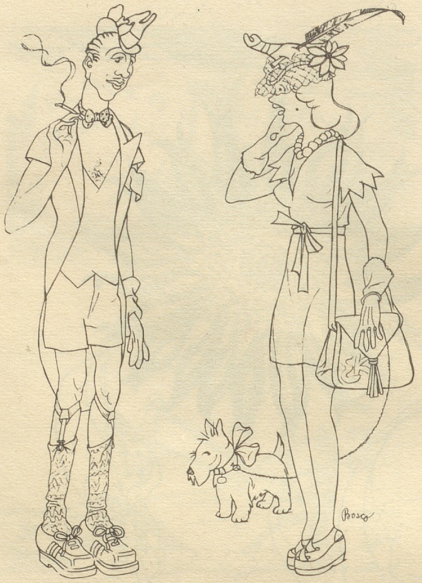
Die hübsche neue Sekretärin

Es freut mich, Sie kenne z'lerne, Fräulein Brüstli. Min Ma hät mir so wenig von Ihne verzellt.»

Vom Kochen

512

Es gibt viele «Herren der Schöpfung», die die Nase rümpfen, wenn von Männern die Rede ist, die gern kochen. Gut essen, ja das mögen sie, aber selbst kochen ist für sie ein ganz absurder Gedanke. Und doch gibt es außerordentlich viele Männer, nicht nur einfache Leute, sondern solche in sehr gehobener Stellung, Musiker, Meister der Palette, Politiker usw., die so am Sonntag die Schürze umbinden, um ein klein wenig zu köcheln. Von unsern Nachbarn, den Elsäßern, behauptet man nicht mit Unrecht, sie seien Freunde eines guten Tropfens, Feinschmekker, aber auch geborene Köche. Ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Feinschmecker eine behagliche Wohnung lieben, zu deren Ausstattung auch Teppiche gehören, die in Zürich bei Vidal an der Bahnhofstraße gekauft werden.



Wie Du Dich (anziehst) — **so ich mich**

Das Kind im Mann

Als Mutter von zwei muntern, ungebundenen, freiheitlich gestrebten Kindern, bin ich allerhand gewohnt. Das ist normal und in Ordnung. Nun geistert aber bei uns noch ein drittes Kind herum; ich sage: es geistert, denn es ist unsichtbar; es ist nicht mein Kind, sondern ureigenstes Geschöpf meines Gatten. Die Ueberschrift verrät es: es ist das Kind im Mann.

Abends, wenn die Kinder schlafen gehen, und ich dies mit einem tiefgefühlten «Gott sei Dank» quittiere, dann bezieht unser drittes, herumgeisterndes Kind seine Positionen, dann legt es los. Wie lange es allabendlich sein Unwesen treibt, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen, denn bis es sich schließlich zur Ruhe begibt, bin ich jeweils über meinem Kummer eingedöst. — Wie alle Kinder, hat es einen unglaublich harten Kopf, was einmal drin ist, bleibt drin, und wenn es gilt, sich einmal eine Handvoll Nägel oder ein Pfund Fischkleister zu erobern, so wird bei Nacht und Nebel der erstbeste liebe Nachbar oder Ladenbesitzer aus seinem wohlverdienten Schlaf aufgerüttelt.

Nun hat dieses leidenschaftliche Dasein im Erwerber einer Eisenbahn, natürlich einer elektrischen, gegipfelt. Die Möglichkeiten, die ein solches Ding, — an sich schon ein kleines Wunderwerk —, in sich birgt, sind nicht zu übersehen. Erstes Gebot ist die Beschaffung einer würdigen Landschaft, nicht so einer ordinären, ohne Gefälle und andere Reize, nein, einer ganz raffinierten. Aber wie? — Nun, jeder kennt wohl jenes berüchtigte Verfahren mit dem eingeweichten Zeitungspapier. Es stinkt fürchterlich. Dem Zeitungspapier kommt dabei seine angestammte Geduld zu Gute, denn es muß sich allerhand gefallen lassen. Zu guter Letzt klebt es dann als feuchte Masse auf einem Stück Pavatex und weigert sich kurzerhand, zu trocknen. Was tut unser Kind im Mann? Er beschafft sich einfach einen Glühlichtbogen, unter den man sonst Rheumatiker zu legen pflegt, und die angehende Landschaft wird bestrahlt, tagelang, nächtelang. Unser Stromverschleiß steigert sich ins Vielfache; was wunder, wenn das Ganze eines schönen Tages doch trocken wird. Jetzt geht's an ein Malen und vervollkommnen; ich bekenne, daß ich weich werde und selbst Hand anlege. Der Erfolg ist unzweifelhaft. Es kommt der Tag, da unser blitzsauberes Eisenbähnchen in einem Lande herumfegt, das seinesgleichen an Lieblichkeit sucht. Mein Mann kniet daneben und strahlt, strahlt. Man wird an Christbaumszenen erinnert. Ich selbst verberge nur mit Mühe meine Begeisterung hinter einem geringschätzigen Lächeln. Die Eisenbahn wäre fertig, aber natürlich ist sie eben doch nicht fertig; denn was so ein echtes Kind im Mann ist, das gibt sich nie zufrieden, und meine Geschichte könnte von vorn beginnen. Dies alles ist nicht neu. Es gibt Männer, die mit vierzig Jahren — vielleicht unbewußt —, einen Bergsee in den Kartoffelstock graben und beim Zahnarzt unzählige Wetten mit sich selber schließen, ob das Nächste eine «Nadel» oder ein «Rädchen» sein wird.

Offen gesagt: Dieses Kind im Mann hat auch mich geändert, nämlich in Bezug auf die Ansprüche an meinen Mann. Lückenlos strahlende Männlichkeit sagt mir heute nichts mehr, dafür ist mir, wie das oft mit Sorgenkindern der Fall ist, im Laufe der Zeit, dieses, mein drittes, herumgeisterndes Kind, so recht ans Herz gewachsen. Es ist ein Teil meiner selbst geworden. A propos Erziehung: die hab' ich in diesem besondern Falle längst an den Nagel gehängt!

Elisabeth.

«Du Frau dä Täller isch ja naß.»
«Waa naß? Dasch doch Pfleischbrüe.»

Der Einzige —

«Sie sehen aus, als ob Sie sich ausgezeichnet amüsierten», sagte eine Dame auf einer Soirée zu G. B. Shaw. «Ach ja», sagte Shaw, «ich bin aber auch der einzige, der mich hier amüsiert.»

Mir ist wieder vögeliwohl dank
Contra-Schmerz
12 Tabletten 1.80 in allen Apotheken